

Annäherung zu Theil werden. Soll ruhigen Vertrauens rufe ich Euch in meinem und im Namen aller Schenkenden ein herzliches Wohlwollen zu, doch gleichzeitig auch auf Uebersehen. Und Ihr, die Ihr mit mir gegen Norden zieht, laßt uns im Vereine mit unseren dortigen tapferen Waffengedulden der Welt zeigen, daß Oesterreichs Kraft noch ungebrochen, laßt uns zum Entscheidungskampfe gehen mit dem Vertrauen auf Gott und unsere Kraft, welche uns bereits die größten Schwierigkeiten siegreich überwinden gelehrt! Erzherzog Albrecht, F. W. m. p. — Brünn, 17. Juli. Die preussische erste Armee marschirt auf Wien. Die Kronprinzliche Armee besetzt Prerau. Die erste Division marschirt der ersten Armee nach, die zwölfte beobachtet Königgrätz. Die Verbindung der zweiten Armee (nördlich) mit der ersten (südlich) ist vollkommen hergestellt. Ein Kampf vor Floridsdorf oder auf dem Marchfeld steht in Aussicht.

Wien, 13. Juli. (R. 3) Eine wahre Panik hat seit der Schlacht bei Königgrätz in den weitesten Kreisen um sich gegriffen. Aus zahlreichen Orten Böhmens und Mährens treffen hier Berichte ein, nach welchen die Annäherung einer kleinen preussischen Abtheilung genügt, um fast die gesamte Einwohnerchaft, mit Hinterlassung der meisten Habe, zur wilden Flucht zu bewegen. Das Schlimmste aber ist, daß selbst die Orts- und Landesbehörden sich nicht nur von diesem Strome hinarbeiten lassen, sondern oft selbst das Signal zur allgemeinen Flucht geben. Als die ersten Nachrichten von der Flucht der Behörden in Böhmen hier anlangten, erwartete man allgemein einen Erlaß des Staatsministers, in welchem allen Beamten, die ohne Befehl ihre Posten verlassen, mit sofortiger Entlassung gedroht würde. Es ist aber keine derartige Veröffentlichung erschienen, wie sich denn überhaupt gerade jetzt die Ministerien in doppelt geheimnißvolles Schweigen und ihr Thun in undurchdringliche Schleier hüllen. Die Stimmung im Publikum über dieses Verhalten ist eine äußerst ererbterte, und man hört jetzt an öffentlichen Orten laute Aeußerungen, die zu anderen Seiten sofortige Retirade nach sich gezogen hätten. Auch die Blätter verlangen ganz unverhüllt die Entlassung des jetzigen Ministeriums und eine gründliche Aenderung des Regierungssystems, namentlich Beilegung der clericalen Einflüsse, während dagegen die Clericalen selbst (am lautesten Vater Kinkowström in der Jesuitenkirche) überall schreien, die Ursache des Unglücks liege in dem weltlichen, sündlichen Treiben des österreichischen Volkes und darin, daß der Oberfeldherr der Nordarmee ein Protestant sei; die Preußen verdanken ihre Erfolge der Mitwirkung der Freimaurer, die auch in Oesterreich für sie thätig seien etc. — In diplomatischen Kreisen hört man, daß Oesterreich nicht nur die von Preußen aufgestellten Waffenstillstandsbedingungen unbedingt verwerfen, sondern auch die Friedensgrundlagen des Grafen Bismarck als mit den Interessen und der Ehre Oesterreichs unvereinbar erklärt und seinerseits diejenigen Punkte bezeichnet habe, um welche es sich allein bei dem Friedensschlusse handeln könne. Die Verhandlungen dauern über Paris noch fort; man erwartet aber von ihnen kein Resultat, vielmehr die energische Fortsetzung des Kampfes unter dem Obercommando des bereits hier eingetroffenen Erzherzogs Albrecht; die Nordarmee, die sich bei Olmütz concentrirt, soll bereits wieder schlagfertig sein. An der Anfertigung von Hinterladungsgewehren wird Tag und Nacht gearbeitet.

Im Wiener Prater bioaquieren die sächsischen Truppen. König Johann, der in Schönbrunn verweilt, beschäftigt sie am 15. d. in Begleitung seines Kriegsministers von Radenhorst. — Das ganze (aus Sachsen abgerückte) Corps des preussischen Generals v. d. Mülbe (Reservecorps) mit Artillerie ist im Bezirke Leopoldsdorf bei Krennau und Hofowitz campirend, hob es in Billin und Umgebung bedeutende Requisitionen ein.

Preußen. Vergangene Mittwoch trafen zu Berlin zwölf erbeutete österreichische, bronzene, gezogene Geschütze, nebst einer Fahne vom Regiment Deutschmeister, mit einem Begleitungs-Commando von 1 Officier und 20 Mann des 50. Infanterie-Regiments aus Königinhof ein. Die Fahne, welche in das Zeughaus geschafft wurde, wurde von demselben Mann getragen, der sie erobert hat. Die Geschütze sind im Lustgarten vor dem königl. Schlosse aufgestellt.

Baiern. Erlangen, 15. Juli. (N. C.) Gestern Mittag ist der Feldmarschall Prinz Karl mit einem Ertrajuge nach München hier durchgekommen. Der Zweck seiner Reise soll sein, nach den Angaben eines Begleiters, dem Könige die Nothwendigkeit des Friedensschlusses mit Preußen vorzustellen, da dessen Uebermacht überall zu groß sei und die Fortsetzung des Kampfes deshalb nur zu nutzlosem Blutvergießen führen würde. Es seien auch bereits Befehle gegeben, bis auf Weiteres feindliches Zusammentreffen mit den preussischen Truppen zu vermeiden.

Von der italienischen Grenze, 11. Juli. (N. Stg.) Garibaldi hat die Errichtung einer fliegenden Compagnie bei jedem Regiment angeordnet. Diese Compagnien bestehen aus den geübtesten und kräftigsten Freiwilligen und sollen die wichtigsten Aufgaben des kleinen Krieges lösen. Die freiwilligen Bersaglieri sollen jetzt rote Mützen erhalten, da ihrer sonstigen Neigung mit den Tiroler Schützen wegen bei dem letzten Treffen von Rocca d'Anis große Irrungen vorgekommen sind. Der Generalintendant der Freiwilligen, Acerbi, ist nach Florenz abgegangen, angeblich um eine bedeutende Mission zu vollziehen. Gestern wurde eine Recognitioncolonne der Oesterreicher bei Bobrone zurückgetrieben, wobei Garibaldi zu Wagen commandirte. — Im dritten Freiwilligenregiment dient auch ein siebenzehnjähriges Mädchen, Namens Marietta Giuliani aus Chiavenna, welche sich unter dem Namen Antonio Desiore in Como hat anwerben lassen. Das hübsche Mädchen erträgt alle Strapazen und weist stolz alle Erleichterungen zurück, welche ihm von den galanten Kameraden angeboten werden.

Neueste telegr. Depeschen des Dresdner Journals. Frankfurt a. M., Donnerstag, 19. Juli, Abends. Heute sind die hiesigen elf bewaffneten Vereine, sowie das Linienmilitär entwaffnet, die Vereine geschlossen und die Mannschaften entlassen worden. Die Senatoren Bernus und Spely, welche bereits nach Köln abgereist waren, sollen telegraphisch zurückgerufen und auf freiem Fuß belassen sein. Gestern ent-

richtete die Stadt zu den Unterhaltungskosten der Mainarmee die Summe von sechs Millionen Gulden. Die Functionen des Senats, des Bürgercollegiums und des gesetzgebenden Körpers sind einstweilen sistirt. Die Senatoren Fellner und Müller wurden als Regierungsausschüß eingesezt. — Die Eisenbahnverbindung mit Darmstadt wird heute hergestellt. Das Bundesarmee-corps steht mehrere Meilen südwärts von dieser Stadt. Heute Nachmittag ist die oldenburg-hanseatische Brigade in der Stärke von 7 Bataillonen, 6 Schwadronen und 2 Batterien hier eingerückt. — Wie berichtet wird, soll der Höchstcommandirende der Mainarmee, General Vogel von Falckenstein, ein Commando in Böhmen erhalten und durch General von Mantuffel ersetzt werden.

Ein Frankfurter Telegramm der „Rdn. Stg.“ meldet: Die Baiern haben die vom General Vogel von Falckenstein gestellten Bedingungen des von ihnen nachgesuchten Waffenstillstandes abgelehnt. Die bei Aschaffenburg geschlagenen Bundes-truppen haben sich weiter zurückgezogen und suchen sich mit den Baiern zu vereinigen. Alsdann dürfte es zu einer entscheidenden Schlacht kommen.

Paris, Donnerstag, 19. Juli, Abends. Die „Patrie“ meldet: Die französischen Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes werden heute durch den Prinzen Reuß dem Könige von Preußen zugehen; dem Könige von Italien sind dieselben gestern durch den Prinzen Napoleon übergeben worden. Die Antwort Oesterreichs wird erst bekannt werden können, wenn Preußen und Italien ihre Antworten formulirt haben werden. Es werden folglich wenigstens noch drei Tage hingehen, ehe die Unge- wissheit der Situation geklärt wird.

Kunst-Ausstellung auf der Brühl'schen Terrasse. (Fortsetzung.)

Wer, wie dieß so oft der Fall, der Ansicht huldigt, daß ein Bild mit hohem Preisansatz auch von innerem Werth sein muß, dürfte bei drei Bildern von Adolf Hönninghaus sich doch wohl einer Täuschung hingeben. („Nach dem Gewitter“, 500 Thaler.) Auf ihnen lastet ebenfalls der Vorwurf dunkler, trüber Färbung. Die Klarheit und Wärme, welche südliche Landschaften kennzeichnen, ist nicht vorhanden, es tragen diese Bilder ebenfalls den Stempel des Alten an sich. — Originell hingegen ist „der jubringliche Freier“ von Heinr. Hoffmann, ein Bild, das allen Beschauern ein Lächeln entlockt und bereits vom Kunstverein angekauft worden ist. — Zwei Landschaften von der besprochenen alten Färbung, welche vielfach die historische Gemalt wird, erblicken wir von Joseph Hoffmann aus Wien. Sein „Thal in Serbien“ unbedingten den Vorzug streift. — Adolf Hönning zeigt sich in seinem „Motiv aus dem Edmundgrund in Böhmen“ wiederum als tüchtiger Landschaftsmaler. Bedauerlich nur, daß sich Lob und Beifall nicht auch auf das dritte Bild: „Dresden vom Waldschlößchen aus gesehen“ erstrecken kann. Den Frauenthurm ausgenommen, gehört Phantasie dazu, in den Thürmen diejenigen von Dresden zu erkennen. — Von wenig Bedeutung ist uns das Portrait, männliches Bildniß von Carl Guth erschienen, doch unfehlbar lenkt sich die Aufmerksamkeit auf zwei große Landschaften von Wilhelm Jerwitz in Loßwitz. Bekanntlich war Herr Jerwitz Solotänzer am hiesigen Hoftheater, wo ein unglücklicher Sprung seinem Beruf ein Ziel setzte. Mit Liebe ergab er sich der früher gepflegten Malerei und die zwei ausgestellten Landschaften (Nummer 41 und 42), obwohl sie als sehr große Aufgabe zu betrachten, geben ein schönes Zeugniß von den regen Fortschritten, die Herr Jerwitz gethan. — Als ein Genrebild, das diesen Namen mit voller Berechtigung trägt, ist die „Er-mahnung“ von W. Junker. Angenehm in Farbe, klar in Zeichnung und Composition, erfüllt es die künstlerischen Bedingungen, welche sich auch in Ludwig Kergel's „Partie aus einem schwäbischen Städtchen“ bemerkbar machen. Es zeigt uns dies Bild, eine Feuersbrunst darstellend, in detaillirter Ausführung ein höchst romantisches Architecturstück; die Staffagen der Situation entsprechend und voller Wahrheit, welche letztere sich ganz besonders auch in der „Winterlandschaft aus dem Gofau-thal“ von Wilhelm Klein in Düsseldorf kundgibt. Einen besondern Genuß bereiten immer die von Ed. Leonhardt in Loßwitz gegebenen Landschaften und so erfreut er uns auch diesmal durch eine „Waldlandschaft zur Frühsummerzeit in Morgenstimmung“. Man fühlt hier die Maienluft, welche durch das Ganze weht, es ist, als solle man den Duft der saftgrünen Wälder in sich aufnehmen, es heimelt uns diese kirchliche Waldesstille an, wie ein Gedicht von Eichendorf. Daß die Dorflandschaft von G. Krüger von dem sächsischen Kunstverein angekauft worden, dürfte als ehrendes Zeugniß für seine kleine britere Schöpfung gelten, wie wir denn auch der „Landschaft mit Staffage“ von Hugo Körber aus Freiberg hiermit eingedenk sein wollen. Als hübsch gemalt und aufgefaßt stellt sich „Hermannshausen am Rhein“ von Christian Walli aus München dar, ein Bild, dem sich Johann Walli's „Partie vom Starnberger See“ mit hübscher Dorfpartie ebenbürtig zur Seite stellt.

Gehen wir jetzt zu dem bedeutendsten Bilde der Ausstellung über: „Christus und die Jünger zu Emmaus“ von Mengelberg in Düsseldorf. Preis 2000 Thaler. Referent dieses hat sich vor einigen Jahren in diesen Blättern einmal über bildliche Darstellungen aus der biblischen Geschichte eines längeren Vornehmen lassen. Jetzt, wo so zu sagen unsere Zeit keine Zeit hat, dem tieferen Einsehen in das Wesen solcher Kunstgebilde größere Aufmerksamkeit zu schenken, genüge die Bemerkung: daß Mengelberg's Bild sich schöner, plastischer Ausführung erfreut und warmer, heiterer Farbenton, so weit er für ein Bild von religiösem Stoff duldsam ist, wahrzunehmen. Die Wirkung ist im Ganzen eine imponirende und ansprechende, obwohl das Erlaunen des einen Jüngers mehr etwas von der Natur des Entsehens an sich trägt. Es sollte uns freuen, wenn wir hier in Jernung besangenen wären und Rechtfertigungsgründe hören könnten. Etwas mehr Milde im Gesichtsausdruck des Jüngers würde nach unserer Ansicht hier mehr mit dem Ausstritt harmoniren. Was fernere weit ein Bild auf gleichem Gebiet anbelangt, „Christus“, ein

Werk von dem ehemaligen Württembergischen Hofmaler Carl Rothe, so haben wir uns mit unserem Urtheil zu befassen. Jede kritische Besprechung ist und bleibt immer die individuelle Ansicht eines Einzelnen. Er kann irren und wo irrt man mehr als in der Kunst, die eigentlich erst durch das mittheilen und vermehrt wird, was darüber gedacht und geschrieben wird. Ein weniger mildes Urtheil unter vier Augen gesprochen, kann den Künstler auf Augenblicke verstümmen; öffentlich aber durch die Presse verbreitet, kann es ihn auf Tage und Wochen niederbeugen. Dies sei von uns fern. In gleichem Fall befinden wir uns mit dem Genrebild „Versteden“ von D. Simonson, Preis 110 Thaler. Gut, daß uns die Unterschrift einen Fingerzeig giebt, sonst würde einem Jeden das Versteden ein Rebus bleiben. Das hieselbe angebrachte Kinderköpfchen-Portrait verdient jedoch Lob. — Eine recht achtungswerthe Landschaft bildet Paul Rohn aus Meisen, „Calvarienberg bei Graupen in Böhmen“, Preis 200 Thaler. Hat aber der Künstler nicht gefühlt und empfunden, daß ein Regenbogen in der Landschaft eine Klippe ist, die zu vermeiden eine Pflicht, wenn dem Künstler nicht eine ganz besondere Genialität innewohnt? (Fortsetzung folgt.)

* Ein poetischer Doppelselbstmord. Mitte Juni trafen in Locarno am Lago Maggiore ein Herr und eine Dame ein, welche sich im Fremdenbuche als Herr S., Beamter, und Gräfin C. aus Mailand einschrieben. Sie machten häufige Ausflüge in die reizende Umgebung und in schönen Mondnächten schaukelten sie sich stundenlang in einer von ihnen geruberten Barke auf den Silberwellen des Sees. Der Herr schien an tiefer Melancholie zu leiden und es war während anzusehen, mit welcher liebevoller Hingebung seine Gefährtin, die sich durch seltene Schönheit und seine Bildung auszeichnete, ihn zu zerstreuen und zu pflegen bemüht war. Am 23. Abends erhielt der Keller den Auftrag, am nächsten Morgen den Kaffee um 9 Uhr, statt wie gewöhnlich um 7 Uhr, zu serviren. Als um die bezeichnete Stunde trotz wiederholten Anklopfens die Thüre nicht geöffnet wurde, ließ der herbeigeholte Friedensrichter dieselbe sprengen. Den Blicken der Zeugen bot sich ein erschütterndes Schauspiel dar. Auf einer in der Mitte des Zimmers am Boden ausgebreiteten Matratze lagen zwei Leichen, die sich am Hals umschlungen hielten und mit fast verklärten Mienen zu schlummern schienen. Die Dame trug ein weißes Kleid und eine blaue Schärpe; ihr Todesgefährte war ebenfalls ganz weiß gekleidet und hatte eine rothe Schärpe um die Hüfte. Das Lager war über und über mit frischen Blumen bestreut, auf einem Stuhle lag eine scharf geschliffene Lanze. Alle Fensteröffnungen waren sorgfältig mit Charpie verstopft, um dem Kohlen dampf, mittelst dessen sie sich vergiftet, den Austritt zu wehren. In der Ecke stand ein Becken mit noch glühenden Holzstößen. Auf dem Schreibtisch fand man eine Menge von Briefen an Verwandte und Bekannte; mehreren war die Photographie des unglücklichen Paares beigegeben. Ein von der Hand der Dame mit festen Jügen beschriebenes offenes Blatt enthielt u. A. die Adresse: „Wir wollten in Locarno einige frohe und heitere Tage genießen und dann mit einander sterben“; ferner die Bitte, ihre Leichen in den Kleidern, in denen sie den Tod gefunden, reich mit Blumen geschmückt, mit den Ringen an den Fingern, aufzubewahren und neben einander in einem Grabe zu beerdigen. Diese Wünsche wurden aufs Genaueste erfüllt, und in Gegenwart des herbeigeholten Bruders des Selbstmörders, der Prätor in Cavreto ist, und einer großen Volksmenge fand die Beerdigung der Unglücklichen statt. Das weibliche Opfer der tragischen That ist die in Mailand wegen ihrer Schönheit und ihres Geistes stadtbekanntes Gemahlin des Advocaten S., welche zu Anfang des Winters ihren Gatten aus Liebe zu ihrem Todesgefährten verließ.

* Der Krieg! Alles in der Welt hat seinen Gipfel-punkt, seine Grenzbeide. Der lange Friede war den Mufen hold, die Menschheit wurde eingekullt von Musik, Singang und Clavierpiel, daß Abspannung und Nervenschwäche die natürliche Folge war. Kam die Menschheit noch in Bewegung, so war eine Tänzerin oder eine Sängerin die Hebelkraft; die menschliche Gesellschaft war verflacht, versumpft, süß wie Lavendel, Myrrh' und Thymian. Da kam der Krieg. Gleich wie in der Natur ein Gewitter die schwüle Luft reinigt, so auch der Krieg. Er erhebt das Kraftgefühl in der Brust; was sich der Zeit beugte, das versammelt er, hindrängend nach Einem Ziel, nach Einer That. In Friedenszeiten werden die Menschen üppig und übermüthig, Viele halten sich für die Götter der Erde. Dies Alles wird sich ändern, von einem Patti-Schwindel wird nicht mehr die Rede sein und die Concertsäle bei dem Dam und Bimbim einer Clavier-Sonate nicht mehr in ein Entzückungs-Delirium gerathen. Der Krieg ist ein derber Arzt, er wird gewaltig einschneiden in das faule Fleisch des Bureaukratenwesens; manches Hohle und Morose wird versinken, es wird ein neuer, frischer Geist in die Welt kommen, und die Menschheit sich ihrer Würde bewusst werden nach Tagen, wo Lüge, Arroganz und Egoismus eine nicht geringe Rolle spielten.

* Die neue Kaiserne des Kaiser-Franz-Garde-Brnadier-Regiments vor dem Halleschen Thore in Berlin ist bekanntlich zu einem Lazareth hergerichtet, in welchem verwundete Preußen, Oesterreicher etc. meist in schönster Eintracht beisammen wohnen. In diesen Tagen sagte dort ein Preuze zu einem Oesterreicher: „Guer Benedel ist doch ein ganz fauler Kopp, ein Großmaul erster Klasse; wollte uns wirklich graulich machen, und da geht er hin und singt nicht mehr!“ „Kamerad, denke wie Du wilst von Benedel“ entgegnete der Oesterreicher, „ein großer Geist ist er doch!“ „Nanu! Da noch?“ fiel der Preuze ein; „aber doch ein Geist, der auch Kopfschmerzen kriegen kann!“ „Daß gut sein,“ fuhr der Oesterreicher fort, „Benedel ist ein Wahnsiniger; hat er uns doch zugerufen: Kinder, in vierzehn Tagen seid Ihr in Berlin! Und er hat Recht gehabt; hier sind wir!“

* So ändern sich die Zeiten. Gerade in demselben Münchengrätz, wo am 28. Juni der blutige Kampf gekämpft wurde, schlossen am 8. Septbr. 1833 der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen einen Freundschaftsbund, um ihre freundschaftlichen Beziehungen noch inniger zu festigen. Sie verpflichteten sich, sich nöthigenfalls gegenseitig mit 35,000 Mann zu unterstützen.